

Bericht aus den letzten Monaten des Weltkrieges

1945

bearbeitet von Günther Liepert

Dieser Bericht wurde Ende der vierziger Jahre von der Seifensiedertochter Emmy Iff geschrieben. Sie wohnte in der Marktstraße 12 und wurde am 6. Juni 1904 geboren und starb am 11. Juli 2006. Das Haus ist 2005 abgebrannt und an seiner Stelle wurde ein schönes neues Gebäude errichtet.



Emmy Iff, ganz rechts mit ihren Eltern in den dreißiger Jahren

Das Jahr 1945 hat begonnen und immer noch wüestet der schreckliche Krieg. Im Radio hörten wir heimlich die Nachricht, daß die feindlichen Truppen immer näher kommen, unsere Wehrmacht sich ständig zurückziehen mußte. Wir befürchteten das Schlimmste! Am 16. März wurde dann Würzburg bombardiert, es war schrecklich. Wir sahen ganze Geschwader feindliche Flugzeuge mit Kurs auf Würzburg und schon donnerte es.

Dann stiegen Rauchwolken auf, der Himmel wurde schwarz und es folgte bis hier der Wind (über 20 km Luftlinie) nach Arnstein. Bei unserem Haus sprangen Türen und Fenster auf. Die Leute kamen auf die Straße und konnten nicht fassen, was da geschah. Der Himmel wurde immer röter, es wurde ein Flammenmehr.

Herr Schwarzmann von der ‚Stadt Mainz‘ aus der Semmelstraße kam als Erster und berichtete, daß ganz Würzburg brennt, selbst der Teer auf den Straßen brennt, Würzburg sei ein Trümmerhaufen. Meinem Vater riet er, unseren Keller zum Luftschuttkeller herzurichten, denn man weiß nicht, was noch kommt. Wir stellten dann im tiefen Keller ein Schlafzimmer auf und einen kleinen Ofen, denn meine Schwester Elisabeth aus Hannover war ja mit ihrem 3 ½ Monate alten Karl-Otto da. Auch einen Spirituskocher brachte meine Mutter zum Kellerausgang, zum Wärmen für Wasser und Tee. Und dann kamen noch Decken, denn im Keller war es feucht-kalt und wir wußten nicht, wie lange wir im Keller bleiben müssen.



Iff-Haus um 2001

Am Abend nach dem Bombenangriff auf Würzburg kam eine in Decken gehüllte Frau auf uns zu. Es war die Freundin meiner Mutter. So vergingen einige Tage mit großer Aufregung und Sorge. Unsere zurückflutenden Soldaten hielten sich nicht auf, wurden aber von alliierten Tieffliegern verfolgt und beschossen. Auch über Arnstein kreisten die Tiefflieger und warfen Bomben. Unser Dach wurde schwer getroffen, eine Bombe traf den Küchenkamin, so daß wir nicht mehr kochen konnten. Wir waren Gott sei Dank in unserem tiefen Keller. Herr Hirschmann von der ‚Stadt Mainz‘ hat meinem Vater geraten, unseren tiefen Keller auszuräumen, ein Schlafzimmer dort aufzustellen und Decken und Lebensmittel für einige Tage hinunter zu bringen. Auch einen kleinen Ofen, einen Spirituskocher für warmes Wasser, so daß meine Schwester für ihr Baby etwas wärmen konnte. Jetzt flüchteten vor den Nachbarhäuser auch die Mütter mit ihren Kindern zu uns. Eine Bombe schlug ins Nachbaranwesen hinter uns ein, im Nu brannte es lichterloh. Niemand war dort im Haus. Beherzt löschte mein Vater das Feuer mit unserem Löschwasser, da sonst auf unser Hinterhaus das Feuer übergriff. Nun hatten wir kein Wasser mehr. Mit unserem Hausmädchen wollte ich Wasser am Kletts Brunnen holen, ohne zu überlegen, wie gefährlich das ist. Und tatsächlich wurden wir beschossen, wie wir das Emmerlingshaus passierten. Die glühenden Granaten zerplatzten vor uns. Zufällig kam Herr Hirschmann dazu und zog uns aus der Gefahrenzone.



Hier in dem Gebäude Karlstadter Straße 1 war früher die Konditorei Klett. Hinter dem Gebäude befand sich der ‚Klett’sche Brunnen‘.

Aber Wasser konnten wir nicht mehr holen, denn die Amerikaner hatten am Bücholder Berg Stellung bezogen und schoßen ununterbrochen auf Arnstein. Von fliehenden Soldaten hörten wir, daß der Feind in Heugrumbach ist. Und tatsächlich kamen die ersten Amerikaner auf Gummisohlen unser Gäßchen herauf, das Gewehr im Anschlag und in der anderen Hand ein Stück Kuchen, das sie im Nebenhaus auf dem Tisch fahnden. Die Bewohner waren geflohen.

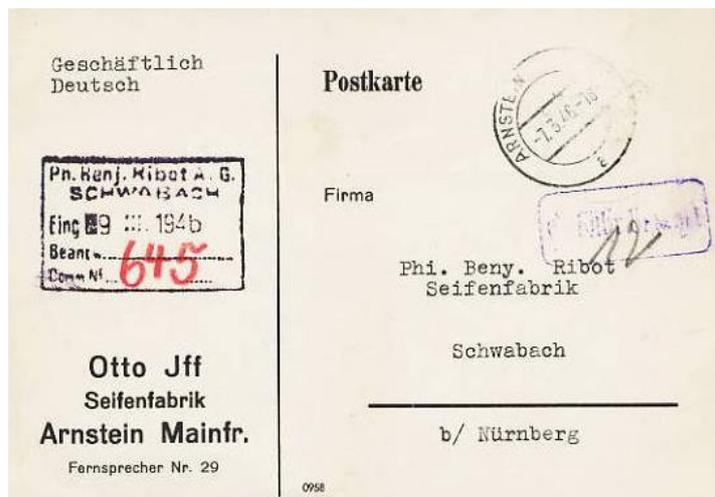
Mein Vater und Frau Leusser mußten dann mit 2 Ami das ganz Haus zeigen, alle Winkel wurden untersucht, dann mußte eine weiße Fahne (Bettuch) aus dem Fenster im 2. Stock gehängt werden. Dann erlaubten uns die Amerikaner, aus dem Keller zu kommen.

Auf der Straße wimmelte es von Amerikanern und Schwester Agathonia war unter ihnen und palaverte mit ihnen und nahm ihnen den gestohlenen Schmuck, Uhren usw. ab, um die Sachen wieder den Besitzern zurückzugeben.

Von allen Seiten brachten die Ami junge Burschen und Soldaten, die sich versteckt hatten, herbei. An der Rathauswand mußten sie sich rücklings mit erhobenen Armen aufstellen. Wir waren tief betroffen, denn wir wußten ja nicht, was mit ihnen passiert. Am Abend wurden sie abgeholt.

Viele Hausbewohner mußten am Abend unter Bewachung auf die Heugrumbacher Wiesen. Sie durften nur eine Decke mitnehmen. Die Nacht war sehr kalt. Wir und einige alte Frauen blieben verschont. Warum, wurde nicht gesagt. Am nächsten Tag durften die Arnsteiner wieder heim. Die Amerikaner besetzten das ‚Gasthaus Weichsel‘ und ließen sich dort

häuslich nieder. Im Hof war die Feldküche aufgestellt, die die Kinder anlockte. Und sie bekamen auch zu essen und später die Mütter für ihre vielen Kinder.



Postkarte der Seifenfabrik Jff von 1946

Wir hatten alle Hände voll zu tun, um wieder Ordnung ins Haus zu bringen und Wasser am Kletts Brunnen zu holen. Inzwischen waren die Nachbarn mit ihren Kindern in ihre Häuser zurück, nur Frau Leusser blieb. Meine Schwester und ich und das Baby schliefen im Zimmer zur Marktstraße.

Am späten Abend rief mich meine Schwester ans Fenster und sagte: „Schau mal, im Rathaus brennt es.“ Unten im Rathaus, wo die Feuerwehrlöschgeräte und -wagen standen, züngelten kleine Flammen. Wir riefen unseren Vater, der das auch sah. Er ging sofort mit 2 Eimer Wasser zur Haustür. Schon kamen 2 Ami und ließen ihn nicht aus dem Haus. Sie gingen zum Rathaus, öffneten das Tor einen Spalt, schloßen es aber sofort und beratschlagten mit den anderen Amis. Inzwischen war ein großer Brand im Rathaus entstanden und jetzt durfte gelöscht werden. Die Arnsteiner kamen aus allen Ecken, bildeten eine Kette vom Kletts-Brunnen bis zum Rathaus, um zu löschen. Aber vergeblich. Es brannte lichterloh aus. Nun erst erfuhren wir, daß die Vorstand Sickersdorf, Würzburger Straße, schwer getroffen war, viele

Gehöfte brannten aus, auch die Vorstadt
Bettendorf hatte große Schäden abgekommen.

Durch die Hilfe meines Vaters, der von den Amerikanern einen Passierschein bekam, erhielt er nach langem Suchen in Bad Kissingen Wasserleitungsrohre, die für die defekte Hauptleitung passten. Nun gab es endlich wieder Wasser aus der Leitung und das tägliche Leben konnte wieder in Arnstein weiter gehen. Aber der Krieg war noch nicht zu Ende. Es wurde immer weiter gekämpft und Deutschland von den Alliierten erobert war.



Das Iff-Haus nach dem Wiederaufbau 1907

Arnstein, 19. Februar 2014